

**DEUTSCHER FERNSEHKRIMI-PREIS  
SÖRENSEN HAT ANGST**

Angst fressen Seele auf. Schon Rainer Werner Fassbinder beschrieb in seinem Film von 1974, was dieses dunkle Grundgefühl des menschlichen Empfindens mit uns macht und zu was es uns verleitet:

Zu Gewalt, zu Schweigen... oder, wie in diesem Fall, zu einem Umzug vom lauten Hamburg ins scheinbar verschlafene nordfriesische Dorf Katenbüll. Nicht die sonst im Fernsehkrimi oft bemühten, äußeren Umstände (eine Strafversetzung wegen Einsatz unerlaubter polizeilicher Mittel oder ein aus Versehen erschossenes Kind) treiben Kommissar Sörensen nach Friesland, sondern seine innere Angst. Die einfach immer schon da war.

Manchmal muss nicht alles erklärt werden. Und manchmal muss auch nicht alles gezeigt werden.

Die empathische Kamera von Kristian Leschner zeigt das beruhigend sein sollende Exil als unheimliche, verregnete Dorfleere. Selbst das zu erwartende Meer hinterm Deich entpuppt sich als schnödes Feld ohne meditativen Charakter.

Wir erleben den Ort wie Sörensen ihn sieht. Kein Dorfidyll, kein Drohnenflug von weit oben. Im Gegenteil. Die Kamera ist verdammt nah dran. An Sörensen, wenn die angeknackste Psyche übernimmt und die Kamera beinahe in seinen Kopf reinzoomt. An den liebevoll gezeichneten Nebenfiguren, wie Marion Breckwoldt als wohltuend rotzige Landwirtin oder Yorck Dippe als zwielichtigen Mann in der Hecke, die (selten im deutschen Krimi) eine eigene Geschichte bekommen und nicht nur Funktion sind. An der exzellenten Ausstattung (Szenenbild: Vicky von Minckwitz), die das verwahrloste Zuhause eines Alkoholikers zu einem Panoptikum des gescheiterten Lebens macht, oder uns im sterilen Büro des Fleischgroßindustriellen die klaustrophobischen Stallboxen seiner Schweine erahnen lässt.

Die Musik von Volker Bertelmann, in vielen deutschen Krimis sonst gerne emotionsanleitender Klavierteppich, nimmt sich zurück. Sie übertüncht nicht und lässt uns Zuschauern das eigene Gefühl.

Wir erleben die Nähe aber auch durch das detaillierte Spiel des durchweg brillanten Ensembles:

Matthias Brandt als geschasster Lebenskapitulierer, der unverschuldet Ruf und Familie verliert, spielt keine Parodie eines Alkoholikers. Er verrät niemals seine Figur, gibt ihr die Tiefe und den Respekt, um sich glaubwürdig ein letztes Mal aufzubäumen, um mit seinem alten „Musketier“-Kumpel und Wurstfabrik-Chef, gefährlich charmant gespielt von Peter Kurth, abzurechnen. Kurths „Fleischeslust“-Chef zeigt kein eindimensionales Patriarchen-Getue. Auch er lässt sich verunsichern, sich emotional treffen.

Katrin Wichmann, als Sörensens Kollegin, vereint perfekt die Stärke in ihrer Funktion als Polizistin und Dorfkennnerin, mit der emotionalen Durchlässigkeit im Konflikt mit ihrer Tochter und den Vorgängen in ihrer Heimat. Genau wie Malte Schuster als junger Polizist, schafft sie es, dass die Ermittlungsarbeit glaubwürdig und die einschneidenden Ereignisse den Zuschauer nicht kalt lassen. Mehrdimensional auch

das Spiel von Anne Ratte-Polle als undurchschaubare Mutter, die uns bis zum Schluss im Unklaren lässt, wie schuldbeladen sie wirklich ist. Und natürlich Hauptdarsteller und Regisseur Bjarne Mädel, der es schafft, Sörensens Angstattacken spürbar zu machen, aber sie niemals soviel Platz einnehmen lässt, dass sie die anderen Figuren oder die Geschichte dominieren. Sein Kriminalhauptkommissar ist wirklich beteiligt: Selten hat man im deutschen Krimi einen Kommissar erlebt, der sich so auf Augenhöhe und so einfühlsam den Kindern (glaubwürdig erschüttert gespielt von Claude Heinrich und Lorenz Baum), denen furchtbares widerfahren ist, nähert und befragt. Hier ringt ein Polizist nicht nur mit den grausigen Vorgängen im schweigenden Dorf, sondern auch mit seiner eigenen Belastbarkeit.

Ein Schauspiel-Ensemble, fein zusammengestellt von Casterin Nina Haun, das augenscheinlich Spaß am gemeinsamen Spiel hat, am Ausloten des Humors genauso wie der Abgründe der menschlichen Psyche.

Die Dialoge von Sven Stricker sind gestochen scharf, schaffen immer den Spagat zwischen lakonischem Humor und ernster Tragik. Abgedroschene Krimi-Sätze wie „Wo waren sie gestern?“ werden gekonnt umspielt mit schlagfertigen Antworten („Auf dem Boden von so ‘ner Flasche.“), oder einer Hauptfigur, die selber die Frage am liebsten gar nicht mehr stellen will. Und auch wenn im Deichkrug für den Vegetarier nur Bratkartoffeln mit Speck da sind, oder die junge Tochter der Kollegin schwanger ist, ist doch alles irgendwie: „Naja, gut. Hängt natürlich davon ab. Also. Am Anfang wohl eher schlecht, denk ich mal. Aber am Ende eher gut.“

So ein Film braucht Mut (Produktion Claussen+Putz, Redaktion NDR: Christian Granderath und Philine Rosenberg), denn dieser Krimi könnte leicht abstürzen: Ein Großstadt-Vegetarier kommt ins Dorf des Wurstgroßindustriellen und trifft auf den systematischen Missbrauch von Kindern.

Dank der sensiblen, gekonnten Regiearbeit von Bjarne Mädel gelingt der Drahtseilakt:

Die Komödie wird nicht überstrapaziert, die Tragödie nicht verharmlost. Durch das brillante Zusammenspiel von ALLEN Gewerken und dem gut aufgelegten Ensemble entsteht ein Krimi, der unterhält, der berührt und vor allem Lust auf mehr macht.

Der Deutsche FernsehKrimi-Preis 2021 geht an SÖRENSEN HAT ANGST.

Herzlichen Glückwunsch!

*Die Jury 2021*

*Die Schauspielerinnen Gisa Flake und Eva Meckbach, der Investigativ-Reporter Yassin Musharbash und das Drehbuchautoren-Duo Stefan Hafner und Thomas Weingartner*

**SONDERPREIS FÜR DIE BESTEN KRIMI-MOMENTE  
AN DAS GESAMTE ENSEMBLE VON „POLIZEIRUF 110 – DER VERURTEILTE“,  
stellvertretend an Regisseurin Brigitte Maria Bertele**

Gewalt ist in einem Krimi unvermeidlich. Doch wie kann sie dargestellt werden, dass sie für mich als Zuschauer\*in überhaupt noch einen Mehrwert hat? Dass ich etwas verstehe über die Mechanismen von Macht und Demütigung, Überlegenheit und Rache. Die folgenden zwei Szenen haben auf beeindruckende Art und Weise gezeigt, wie das gelingen kann. Die 1. Szene ist ein Verhör zwischen der Kommissarin und dem vermeintlichen Täter. Es entwickelt sich ein Gespräch, das klug, perfide, grenzüberschreitend und im Denken glasklar geführt wird. Die 2. Szene bezieht sich darauf. Sie ist wie eine Spiegelszene, in der sich nun das Machtgefälle dreht und die Kommissarin als Reaktion auf das Verhör auf das heftigste gequält und gedemütigt wird. Die Gewalt wird in aller Rohheit und gleichzeitig mit psychologischer Feinheit offengelegt. Und deshalb gehen diese Szenen nicht mehr aus dem Kopf. Nicht, weil sie Gewalt verherrlichen, sondern weil sie Gewalt als Mittel der Machtausübung in vielen Facetten freilegen, die uns allen nicht fremd sein dürften. Wir denken: Es gehören viel Mut und Vertrauen, Klugheit, und kreative Kraft im gesamten Team dazu, sich diesen Szenen auszusetzen und sie so zu realisieren, dass sie auch uns zeigen, wozu wir fähig sein könnten. Und es spricht sehr für das gesamte Team und das Zusammenspiel aller Gewerke, dass das so mutig und stark realisiert werden konnte.

Deshalb geht der Sonderpreis für die Besten Krimi-Momente an das GESAMTE ENSEMBLE vor und hinter der Kamera des „Polizeiruf 110 – Der Verurteilte“. Stellvertretend vergeben wir ihn hiermit an die Regisseurin BRIGITTE MARIA BERTELE.

Herzlichen Glückwunsch!

*Die Jury 2021*

*Die Schauspielerinnen Gisa Flake und Eva Meckbach, der Investigativ-Reporter Yassin Musharbash und das Drehbuchautoren-Duo Stefan Hafner und Thomas Weingartner*

BESTE DARSTELLERIN

**LUISE HEYER**

Wir folgen einer jungen Frau mit müden, erschöpften Augen durch ihre triste Welt, auf ihren Wegen zur Arbeit, zur Bank, zur Arbeitsagentur, zur Schule ihres Sohnes – allesamt Begegnungen der Demütigung, Erniedrigung und Ausweglosigkeit. Nach einem fehlgeschlagenen Selbstmordversuch vollführt die Figur eine bemerkenswerte Wandlung. Das Leid tritt in den Hintergrund und plötzlich ist da eine Klarheit, eine Stärke und ein beinahe außerkörperliches Staunen darüber, dass die Welt um sie herum genauso ist wie sie nun mal ist und ebendeshalb jeden weiteren Handlungsschritt auf groteske wie schreckliche Weise unausweichlich macht. Die Schauspielerin trägt den Film von der ersten Minute bis zum eindrucksvollen Showdown ohne die Last der Figur auszustellen, ohne Mitleid beim Publikum zu heischen und mit der Kraft einer Figur, die endlich weiß, was sie zu tun hat, ob sie will, oder nicht.

Der Preis des Deutschen Fernsehkrimifestivals 2021 für die Beste Darstellerin geht an LUISE HEYER für ihre schauspielerische Leistung in „Polizeiruf 110 - Sabine“.

*Jury 2021*

*Die Schauspielerinnen Gisa Flake und Eva Meckbach, der Investigativ-Reporter Yassin Musharbash und das Drehbuchautoren-Duo Stefan Hafner und Thomas Weingartner*

**BESTER DARSTELLER**

**SASCHA GERŠAK**

Ein Verdächtiger gesteht nicht nur einen, sondern ungefragt auch gleich einen zweiten Mord. Es ist ein reizbarer, schnell aufbrausender Mann, der da im Verhörraum sitzt, einer der glaubt, dass er keine Chance hat, egal was er sagt und tut. Seine körperliche Präsenz ist furchteinflößend, das innere Brodeln ebenso spürbar wie die Unberechenbarkeit eines in die Falle gelockten Tieres, die in diesem Fall die falsche Seite eines Schreibtisches ist. Und gleichzeitig spürt man subkutan in jeder Sekunde das niedergemachte, verängstigte, einsame und liebesbedürftige Kind, das die Figur einmal war. Oft braucht es nicht viele Worte, oft reichen Blicke und Gesten um die Zerrissenheit einer Figur zu zeigen, die nicht weiß, ob sie lieber prügeln oder kuscheln will. Die Rolle des sadistischen Gelegenheitsarbeiter gibt der Preisträger in virtuoser vermeintlicher „Einfachheit“, plausibel und realistisch ohne die ambivalente Figur jemals zu verraten.

Der Preis des Deutschen Fernsehkrimifestivals 2021 für den Besten Darsteller geht an SASCHA GERŠAK für seine schauspielerische Leistung in „Polizeiruf 110 - Der Verurteilte“.

*Die Jury 2021*

*Die Schauspielerinnen Gisa Flake und Eva Meckbach, der Investigativ-Reporter Yassin Musharbash und das Drehbuchautoren-Duo Stefan Hafner und Thomas Weingartner*

PUBLIKUMSPREIS

**SÖRENSEN HAT ANGST**

Bjarne Mädel überzeugt uns als Schauspieler, wie auch mit seinem Regie-Debüt. Der Krimi SÖRENSEN HAT ANGST präsentiert sich überraschend positiv anders als auch facettenreich: hervorragende Darsteller, berührend, unterhaltsam, mitfühlend und ehrlich. Humorvoll und zeitgleich zum Nachdenken anregend. Wir freuen uns auf einen 2. Teil.

*Die Leser\*innen-Jury des Wiesbadener Kuriers 2021*

*Nicole Barth, Johanna Brücher, Hans-Dieter Brunner, Katharina Grau, Manuela Slaby*

KRIMI-SERIE DES JAHRES  
**DIE TOTEN VON MARNOW**

Wir als Studierendenjury des diesjährigen Serienwettbewerbs „FOLGENSCHWER“ möchten uns zunächst bei allen Nominierten bedanken. In den vergangenen Wochen haben wir die Serien gesichtet und uns schließlich für einen Gewinner entschieden. Gesehen haben wir starke Frauen, spannende Fälle, coole Looks und neue Ansätze.

Besonders zu loben sind „Shadowplay“ und „Das Geheimnis des Totenwaldes“ für eine innovative/stimmige Ästhetik, die nicht unbedingt dem stereotypen Look deutscher Serien entspricht. Diese Richtung wünschen wir uns in der Zukunft auch von anderen Produktionen.

Auch der Aspekt der *Diversity* ist weiterhin ausbaufähig. Die Serie „Katakomben“ geht hier wichtige Schritte. Besonders in Erinnerung blieb uns aber "Die Toten von Marnow". Starke, dramaturgische Momente und eine durchweg spannende Atmosphäre haben herausgestochen. Samen, die zu Beginn gesät wurden, entwickelten sich zum Ende hin zu kreativen Augenblicken.

Deshalb sind wir der Meinung, dass "Die Toten von Marnow" das Gesamtpaket einer Krimiserie am besten geschnürt hat. Wir gratulieren dem gesamten Team und

*Die Jury der Studierenden des Serienwettbewerbs  
„Folgenschwer – Die Krimi-Serie des Jahres“ 2021*

*Lina Caspary (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Vincent Ercolani  
(Hochschule Mainz), Lara Pfeifer (Hochschule RheinMain), Niklas Rörig  
(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)*

## PREIS NACHWUCHS-DREHBUCHWETTBEWERB

### **AN MELANIE BENEDIKTER**

Als Jury des Nachwuchs-Drehbuchwettbewerbs des Deutschen Fernsehkrimi-Festivals haben wir dieses Jahr mehr als 30 Stoffe gelesen und besprochen. Konzepte für Filme und Miniserien waren in gleichem Maße vertreten. Sie haben Storys mit unterschiedlichen Tonalitäten und in unterschiedlichsten Milieus erzählt. Ein Beweis für die wachsende formelle Bandbreite der deutschsprachigen Bewegtbild-Fiction, die uns gefreut hat. Und um Vielfalt ging es eben auch inhaltlich. Denn dieses Jahr stand der Wettbewerb unter einem besonderen Motto – und zwar „Tatmotiv? Vielfalt!“.

Zielsetzung für die angehenden Autorinnen und Autoren war, möglichst viele Facetten des Menschseins in einem Krimi abzubilden. Was kann man aus diesem Genre herausholen, wenn man darin mal ganz gezielt Fragen nach sexueller Orientierung, Geschlechter-Identität oder Hautfarbe stellt? Es ging uns aber bei der Bewertung nicht nur darum, ob das brandaktuelle Thema Diversität getroffen wurde, sondern auch um die Eigenständigkeit der Idee und die handwerkliche Umsetzung. Das Filmexposé „Lola“ von Melanie Benedikter hat uns dann am Ende am meisten überzeugt.

„Lola“ erzählt die Geschichte eines jungen, schwulen Kommissars in einer Zwickmühle. Tagsüber harter Cop, nachts glamouröse Drag-Queen. Wenn er den Fall lösen will, an dem er arbeitet, muss er sich endlich outen. Scheitert die Gerechtigkeit an mangelndem Mut oder nicht? Melanie Benedikter hat diesen Grundkonflikt in spannende Charaktere gegossen, dramaturgisch geschickt aufgearbeitet und in eine effektive Struktur verpackt, die von Anfang bis Ende zu unterhalten weiß. „Lola“ versteht dabei eben nicht nur den Rätsel-Verstand des Krimi-Fans zu bewegen, sondern auch das Herz.

Diese Emotionalität des Stoffes zeigte sich auch in der Beispielszene, die Teil der Einreichung war. Es ist der Moment, in dem Peter seinem Freund und Kollegen Markus zum ersten Mal sein „anderes Ich“ präsentiert. Mit großer Gefühlstiefe, aber ohne Kitsch. Mit viel Dramatik, weil Peter etwas zu verlieren hat – zugleich aber ganz der Krimi-Handlung verpflichtet. Und sogar etwas Humor darf aufblitzen. Die Autorin findet genau die richtige Balance aller dramaturgischen Zutaten und trifft dabei immer den richtigen Ton. Deswegen freut sich die Jury, dieses Jahr Melanie Benedikter zur Gewinnerin zu küren.

Herzlichen Glückwunsch!

*Die Jury des Nachwuchs-Drehbuchwettbewerbs*

*Drehbuchautor und Regisseur Toby Chlosta, Schauspieler Jerry Kwarteng, Drehbuchautor Axel Melzender und Merle Rueffer, Referentin bei HessenFilm und Medien.*

**EHRENPREIS DES DEUTSCHEN FERNSEHKRIMI-FESTIVALS  
AN  
EOIN MOORE**

**Begründung**

Debüts sind wie ein Versprechen, das eingelöst oder auch gebrochen wird. Eoin Moores erster Film „Plus Minus Null“, zu dem er auch das Drehbuch schrieb, war sogar mehr als das. Er zeigte den Regisseur schon auf der Höhe seines Könnens, seine unverwechselbare Handschrift, diesen „Eoin-Moore-Touch“, dem er bei allen Wandlungen und Entwicklungen in den Jahren danach zum Glück immer treu blieb. Der Film brachte 1998 einen neuen, ganz eigenen Ton in das deutsche Kino, eine Natürlichkeit und Lebendigkeit, einen genauen Blick für die sozialen Randlagen der Gesellschaft, einen trockenen Witz und vor allem eine erstaunliche Meisterschaft in der Schauspielerführung. Sein Hauptdarsteller, der unvergessene Andreas Schmidt, brachte es so treffend auf den Punkt, als er meinte, Moore verstehe wirklich etwas von den Schauspielern, er würde dabei immer aus sich selbst heraus inszenieren und sei innerlich vielleicht „der beste Schauspieler von uns allen“.

Eoin Moore wurde 1968 in Dublin geboren, 1988 kam er nach Berlin und studierte an der DFFB Regie. Er brachte die Seherfahrung des realistischen irischen und britischen Kinos mit und übertrug sie auf deutsche Verhältnisse, denen er klug und analytisch auf den Grund ging. Das Fernseh-Krimigenre lieferte ihm hierfür die perfekte Grundlage, auf der er sein Werk errichtete, das immer auf die Wirklichkeit ausgerichtet ist, auf aktuelle Konflikte, Verwerfungen und Spannungen.

Das Geheimnis der Methode Eoin Moore ist seine Gründlichkeit und Sensibilität. Schauspieler Charly Hübner, der im Rostocker Polizeiruf mit Anneke Kim Sarnau eines der eindrucksvollsten und eigenwilligsten Kommissars-Duo des deutschen Fernsehens bildet, erinnert sich noch gut an die Anfänge. Gemeinsam gingen sie alle durch die alte Hansestadt, die Moore an seinen Geburtsort Dublin erinnerte, und entwickelten die Figuren, die erzählerisch einen so langen Atem haben. Ihre bewegten Lebensgeschichten, ihre Auseinandersetzungen und Annäherung halten das Publikum nun schon seit Jahren genauso in Atem wie die Kriminalfälle selbst.

Die Selbstverständlichkeit, das scheinbar völlig unangestregte dieser Polizeirufe, diese nahezu dokumentarische, alltäglich wirkende Erzählweise sind das Ergebnis intensivster Vorbereitung und langer gemeinsamer Arbeit an den Rollen, deren tragische Tiefe und persönlichen Verstrickungen mit jedem Film neu ausgelotet werden. Schuld und Sühne gibt es hier nicht nur auf der Täterseite. Die Rostocker Polizeirufe, wie sie Eoin Moore entwickelt hat, sind auch eine große Serie über den Zustand des Landes geworden, so wie einst Balzac und Zola in ihren zyklischen Gesellschaftspanoramen das Bild ihrer Gesellschaft zeichneten.

Eoin Moore ist beim Drehen immer gut gelaunt, verriet mir Charly Hübner, sehr konzentriert und hat alles im Blick. Unwirsch wird er nur, wenn man ihn zu erhöhtem Tempo antreiben will, zu einer ökonomischen Oberflächlichkeit, die seinem Wesen,

# DEUTSCHES FERNSEHKRIMI FESTIVAL 2021

seinem Verantwortungsgefühl für seine Figuren und Geschichten entgegensteht. Eoin Moore hat auch erfolgreich und höchst originell mit anderen Ermittlerinnen und Ermittlern gedreht, mit Edgar Selge in München, mit Maria Simon in Brandenburger Polizeiruf, mit Tatort-Kommissaren wie Axel Milberg und Til Schweiger. Aber mit dem Rostocker Polizeiruf schrieb er Fernsehgeschichte. Er nahm die langen Traditionen der sozialkritischen Tatorte und Polizeirufe auf und bereicherte sie mit seiner erzählerischen Farbigkeit und Fantasie, seinem Humor, seiner Fähigkeit, Vergangenheit und Gegenwart, Ost und West filmisch ins Gespräch zu bringen, und natürlichem auch mit seinem untrüglichen Gefühl für Spannung. Das macht Eoin Moore zu einem sehr würdigen Gewinner des Ehrenpreises des Krimifestivals Wiesbaden 2021.

*Die Jury des Ehrenpreises des Deutschen FernsehKrimi-Festivals:  
Journalist Knut Elstermann, Mediendramaturgin, ehemalige Fernsehspielchefin des HR  
und Mitbegründerin des Festivals Liane Jessen sowie Festivalleiterin Cathrin Ehrlich.*